

Stimmt es, dass ...

... Kinder die Beziehungsmuster und Werte ihrer Eltern übernehmen?

Ja. Kinder, deren Eltern eine stabile Beziehung führten, tendieren in ihrem späteren Leben ebenfalls zu harmonischen Partnerschaften. Auch was Wertvorstellungen anbelangt, wirkt das Elternhaus biografisch langfristig prägend. Dies konnte empirisch nachgewiesen werden. Aber der Reihe nach:

Vielleicht haben Sie bei sich auch schon beobachtet, dass Ihnen Dinge wichtig sind und Sie Überzeugungen vertreten, die jenen Ihrer Eltern sehr ähnlich sind. Möglicherweise ist Ihnen auch aufgefallen, dass Sie in Ihrer Partnerschaft oder im Kontakt mit den eigenen Kindern Verhaltensmuster zeigen, die Sie aus der Ehe Ihrer Eltern oder aus deren früherem Umgang mit Ihnen bestens kennen. Unter Umständen überrascht Sie dieser Sachverhalt gerade deshalb, weil Sie in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter grosse Anstrengungen unternahmen, einen eigenen, vom elterlichen Lebensentwurf und Beziehungsmodell unterscheidbaren Weg für sich zu finden. So oder so verweisen Sprichworte wie jene vom Apfel, der nicht weit vom Stamm fällt, oder von den Jungen, die wie die Alten sunen, darauf, dass Kindern von ihren Eltern womöglich mehr auf ihren späteren Lebensweg mitgegeben wird, als sie gemeinhin annehmen.

Um zuverlässige Antworten auf die Frage zu erhalten, welchen langfristigen Einfluss Eltern auf ihre Kinder ausüben, braucht es prospektive Längsschnittstudien, die einen grossen Entwicklungszeitraum abdecken. Die von den Universitäten Zürich und Konstanz durchgeführte LiFE-Studie gehört zu den wenigen Studien, die dies leisten. Sie begleitete von 1979 bis 1983 fast 2000 Jugendliche und ihre Eltern durch die Adoleszenz und konnte 20 Jahre später über 1600 von ihnen im Alter von 35 Jahren erneut befragen. Vor ihrem Hintergrund soll hier der Einfluss der Herkunftsfamilien, bezogen auf die Übertragung elterlicher Beziehungsmuster und politischer Wertvorstellungen, veranschaulicht werden.

Scheidungskinder lassen sich häufiger scheiden

Für den ersten Bereich ergaben sich in der LiFE-Studie klare Belege. So zeigte sich, dass die Qualität der elterlichen Ehe sowohl durch ihre Vorbildfunktion als auch durch ihre Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter die spätere Ehebeziehung der Kinder beeinflusste. Je zufriedener die Eltern in ihrer



(Illustration Azko Toda)

Ehe waren, desto konfliktloser gestaltete sich auch die Partnerschaft ihrer erwachsenen Kinder. Eine warmherzige und konfliktarme Beziehung der Eltern zu ihren adoleszenten Kindern wirkte sich zudem über die Entwicklung von Beziehungskompetenzen beim Kind positiv auf dessen Ehe im Erwachsenenalter aus.

Ähnliche Transmissionseffekte konnten bezogen auf die Instabilität elterlicher Ehen festgestellt werden. Junge Erwachsene, die in ihrer Kindheit oder Jugend die Scheidung ihrer Eltern erlebt hatten, liessen sich bereits nach wenigen Ehejahren häufiger scheiden als ihre Altersgenossen ohne entsprechende Erfahrungen. Dabei scheint das Scheidungsrisiko zumindest teilweise durch Kompetenzdefizite übertragen worden zu sein, die bei Scheidungskindern aufgrund der Belastung durch die elterliche Trennung entstanden waren. Der langfristige Einfluss familiärer Erfahrungen auf die Beziehungsentwicklung der Kinder erwies sich insgesamt, trotz der deutlich nachweisbaren Effekte, jedoch nur als moderat. Weitaus bedeutsamer für die Gestaltung der Partnerbeziehung der Kinder war, welchen Verlauf ihr späteres Leben genommen hatte.

Auch bezogen auf die politischen Wertvorstellungen zeigten sich die Heranwachsenden der LiFE-Studie im Jugendalter von ihren Eltern überraschend stark beeinflusst; sie übernahmen beispielsweise deren Parteipräferenz in weit über zufälligem Masse. Und obschon sich beim Übergang ins Erwachsenenalter eine

sukzessive Emanzipation von zunächst unhinterfragt übernommenen Ansichten vollzog, teilten auch Fünfunddreissigjährige in zwar reduziertem, aber noch immer bedeutsamem Ausmass die politischen Wertvorstellungen ihrer Eltern.

Könnte aber diese Übereinstimmung nicht ausschliesslich auf die genetische Ähnlichkeit der Eltern und ihrer Kinder zurückzuführen sein? Ein wichtiger Befund spricht gegen diese Deutung: Der Grad der Transmission politischer Wertvorstellungen erwies sich nicht als fixe Grösse, er variierte in Abhängigkeit von bestimmten Eigenschaften der Eltern und Kinder – insbesondere der Qualität der Eltern-Kind-Beziehung im Jugendalter. Je enger und vertrauensvoller sie war, desto ähnlicher waren die Wertvorstellungen. Jugendliche mit betont harmonischer Beziehung zu ihren Eltern übernahmen deren Parteipräferenz im Alter von 15 Jahren nahezu vollständig. Auch im Erwachsenenalter war bei ihnen die Übereinstimmung mit den Eltern noch die höchste, aber es hatte eine vergleichsweise stärkere Emanzipation stattgefunden als im Durchschnitt.

Elterlicher Einfluss wirkt lange nach

Die Frage, ob familiäre Erfahrungen langfristig bedeutsam sind, lässt sich mit Blick auf diese Ergebnisse klar bejahen. Die Herkunftsfamilie wirkt über die Grundlegung von Beziehungskompetenzen und Wertvorstellungen bis in spätere Lebensphasen hinein. Sie verliert jedoch mit zunehmendem Alter der Kinder an Bedeutung zugunsten ausserfamiliärer Beziehungen und neuer Lebenserfahrungen sowie der wachsenden kindlichen Fähigkeit, sich neue soziale Umwelten zu erschliessen, sich für bestimmte Wege zu entscheiden und damit die eigene Entwicklung losgelöst von der Herkunftsfamilie selbst zu gestalten.

*Fred Berger und Urs Grob,
Institut für Erziehungswissenschaft*

Weitere Befunde zur Transmissionsthematik sowie zur Entwicklung vom Jugend- ins Erwachsenenalter finden sich in der jüngsten Publikation des LiFE-Projekts: H. Fend, F. Berger, U. Grob: Lebensverläufe, Lebensbewältigung, Lebensglück. Ergebnisse der LiFE-Studie. Wiesbaden: VS Verlag 2009.